



„Fassade - Herrngasse.“

Rathausentwurf für die Front Hauptplatz–Landhausgasse mit dem nicht realisierten Mittelteil.



Projekt des Matthias Seidl: historische Überbauung des Schloßbergs.

Baugeschichte des Ungebauten

Gebäude kommen und gehen meist irgendwann wieder. Viel wird geplant und dann doch nicht realisiert. Was wäre, wenn es zustande gekommen wäre? Hier einige Beispiele, die zu einem anderen Graz geführt hätten.

© SISSI FURGLER



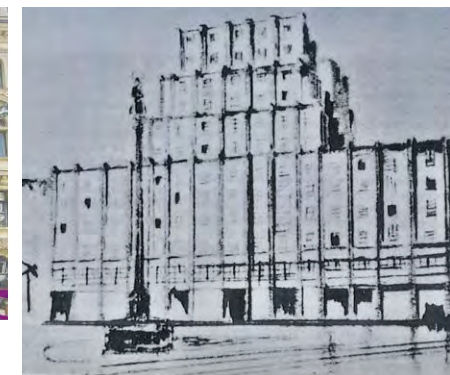
Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Das erste Rathaus am Hauptplatz, ein Renaissancebau, dem die Kunstgeschichte Ähnlichkeit mit dem Landhaus zuspricht, entstand um 1550 und wurde 1803 abgebrochen. Der folgende Rathausbau mit klassizistischen Gestaltungsformen, ein Entwurf von Christoph Stadler, existierte nur knapp 80 Jahre, er wurde 1886 demoliert. Nun folgte der uns bekannte Neubau, unser Rathaus. Entworfen wurde es von Alexander v. Wielemans und Theodor Reuter. 1893 fertiggestellt,

signalisiert der Monumentalbau nun das neue, stolze und große Graz um die Jahrhundertwende. Geplant war ein von vier Seiten geschlossener Gebäudekomplex. Daraus wurde nichts. Drei selbstbewusste Hauseigentümer in der Herrngasse (Nr. 4: Franz Zürn-gast, 6: Franz Stocklasa, 8: Alois Aßmann) weigerten sich ihre Altstadt Häuser der Gemeinde zu verkaufen. Nr. 4 wurde zwar schon 1892 von der Stadt erworben, aber für den Neubau war das schon zu spät. Es brauchte rund 100 Jahre, bis die Stadtgemeinde in Raten



Die Häuser Herrngasse 2, 4 und 6, die sich dem Rathausneubau entzogen.



1930 sollte dieses Hochhaus den Bismarckplatz (Am Eisernen Tor) und den Jakominiplatz endgültig trennen.



Peter Koller entwarf 1942 einen „Schloßberg-Neu“ im Zeitgeist mit Führersaal und Südostturm. Ganz rechts seitlich der Uhr-turm.

diese drei Häuser erwerben und in die Rathausbürokratie integrieren konnte. So blieb die Herrngassenfront des Rathauses, durchaus zu Ehren der Altstadt, unvollendet. Die drei Altstadt Häuser reichen mit ihren Bauparzellen tief in den Rathausblock hinein. Hier kann nun in einer relativ unbekanntem Ansicht gezeigt werden, wie das Rathaus zwischen Landhausgasse und Hauptplatz ohne die Altbauten hätte aussehen sollen.

Schloßberg alt – Schloßberg neu

Der Schloßberg wurde erst im 19. Jh. rechtlich ein Objekt städtischer Planung, zuvor war er Eigentum des Landesfürsten und der Landstände. Zumindest zweimal kam es seither nicht zu einer zwar geplanten, aber nicht realisierten grundlegenden baulichen Veränderung des Schloßbergs. Es soll aber auch nicht vergessen werden, dass schon die Demolierung der Festungsbauten im Jahr 1809 durch die französischen Truppen den Grazer Stadtberg gründlich umgestaltete. In den frühen 1890er-Jahren gab es durch Matthias Seidl das Projekt, den Berg im Stil des Historismus neu zu gestalten. Der Projektentwickler und Finanzier Max Kleinoscheg drängte auf die Realisierung. Anfangs war auch sein Freund Peter Rosegger ein Förderer des Projekts. Betrachtet und beurteilt man den romantisch bis kitschigen Entwurf, kann man sagen, dass wir durch die Nichtrealisierung noch einmal

glücklich davongekommen sind. 1942–1943 gab es im Zeitgeist ein Schloßbergprojekt, das unseren Symbolberg und Namensgeber als Geschichtsdenkmal ruiniert hätte. Der durch das Projekt für die VW-Stadt Wolfsburg zu Bekanntheit und Anerkennung gekommene Stadtplaner Peter Koller entwarf einen Schloßberg-Neu. Im Lazarett skizzierte er einen mächtigen Führersaal und einen riesigen Südostturm. So wie seine Zeichnung demonstriert, ist der Uhrturm (rechts seitlich) nur ein Zwerg im Vergleich zu den Neubauten.

Zwei Plätze oder nur einer

Am Süden der Herrngasse, vor dem Eisernen Tor, gibt es einen Platz, der schon mehrere Namen trug. Es war der Eisentorplatz, der Auerspergplatz, der Bismarckplatz und nun ist es der Platz Am Eisernen Tor. Südlich davon, jenseits der Stadtbefestigung, wurde nach den Vorstellungen von Caspar Andreas von Jacomini Ende des 18. Jh. ein Platz mit acht Straßenanschlüssen realisiert. Dazwischen gab es und gibt es eine bescheidene Häuserfront, die Altgrazer mit dem ehem. Textilhaus Scheiner verbinden. Das ist die Grundkonstruktion, die zwei Entwicklungen möglich macht. Einerseits wollte man in den 1920er-Jahren die beiden Plätze miteinander verbinden, also die trennenden Bauten abreißen. Die hl. Maria sollte von ihrer Säule bei ihrer Neuaufstellung 1928 nach Süden schauen. Eine

andere Möglichkeit war die finale und demonstrative Trennung der beiden Plätze durch einen monumentalen Neubau. Der Grazer Gemeinderat stimmte 1930 für die zweite Lösung und beschloss hier statt der Stadtgrabenhäuser ein damals modisches Hochhaus errichten zu lassen. Stufig abgesetzt hätte es in der Mitte zwölf Geschosse besessen. Wir danken es den finanziellen Problemen jener Zeit, dass uns dieser Bau erspart blieb.

Die Marienstadt findet nicht statt

Zu einer Zeit, in der das Wegräumen des Bombenschutts probiert wurde, trat 1947 die Stadtbauverwaltung, vertreten durch die Architekten Gallowitsch, Bleich und Ehrenberger, mit dem Projekt „Marienstadt“ an die Öffentlichkeit. Im mittleren Teil des Bezirks Lend sollten die meisten Bauten abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden. Das betraf den Raum zwischen Keplerstraße, Bahnhofgürtel, Kalvariengürtel und Lendkai. Es kann angenommen werden, dass zur Zeit des mühevollen Wiederaufbaus die neuen Gebäude bestenfalls die Qualität der Bauobjekte des Wiederaufbaus gehabt hätten. Aber es kam ohnedies nicht zur Realisierung der „Marienstadt“. Als für den Bau der Unterführung Marburgerkai–Murgasse 1965/66 der nördliche Teil des Kälberner Viertels auf der Murseite abgerissen wurde, war ein Argument, dass so der Blick zur Franziskanerkirche geöffnet werde. Kaum waren die Häuser

Neutorgasse 2 bis 12 entfernt, kam der Vorschlag, dass man den nun entstandenen Kapistran-Piellerplatz doch mit modernen Neubauten wieder schließen könnte. Es war den Medien und Aktivbürgern zu verdanken, dass uns diese Bausünde erspart blieb. Auch das Projekt, das östliche Murer im Bereich der Altstadt für Parkplätze zu überbauen, blieb ein Projekt. So blieb, zumindest bisher, auch der Andreas-Hoferplatz zwar ein Ort der baulichen Begehrlichkeit, aber nicht in Standardmanier flächendeckend verbaut. Neubauten sind sicher notwendig, das Wie und Wo ist jedoch diskutierenswert.

©GEPAPICTURES



Franco Foda,
Nationaltrainer
und Sportjahr-Botschafter.

SPORT IST FÜR MICH ...

Sport begleitet mich seit Kindertagen und hat mich schon immer begeistert. Sportliche Bewegung gibt mir Kraft und Energie, hält die Fitness am Laufen und ist vor allem auch gesund. Dieses Sportjahr in Graz ist extrem positiv! Ich kann nur alle Menschen ermuntern – nicht nur die jungen Grazerinnen und Grazer, sondern auch die älteren Generationen und hier speziell die Seniorinnen und Senioren – einfach bei einem der vielen Angebote mitzumachen!